

Eine zwiespältige Bilanz

Warum 25 Jahre Tafeln in Deutschland auch Schatten werfen

Längst gehören sie zum Alltag deutscher Städte und Gemeinden: die Tafeln. Was vor 25 Jahren in Berlin und fünf Jahre später in Münster begann, mauserte sich zur unverzichtbaren Hilfe für die Armen in der Gesellschaft. Draußen!-Redakteur Michael Heß zieht dennoch eine zwiespältige Bilanz des Wirkens der deutschen Tafeln.

Als im Oktober 1993 die von Frauen gegründete Berliner Tafel ihre Arbeit aufnahm, ahnte keine der Beteiligten, zu welchem Baum das zarte Pflänzchen bis heute wachsen sollte. Die Idee traf ins Schwarze; fünfundzwanzig Jahre später gibt es mehr als 940 Tafeln in der Republik bei steigender Tendenz. Die Not ist groß in einem Land, das zu den reichsten auf dem Globus zählt. In dem immer mehr immer weniger haben. Im Jahre 2018 gleicht die Verteilung des Reichtums der im Kaiserreich des Jahres 1913: Der Hälfte der Bevölkerung gehören nur wenige Prozent des Gesamtvermögens. Zunehmend ergreift die Abstiegsangst auch den Mittelstand. Wen der Strudel des sozialen Abstiegs einmal erfasst, den zieht er schnell nach unten.

Allererste Anfänge des Tafelgedankens gab es unter anderen Namen 1963 in



Arizona. Über Großbritannien sprang der Funke nach Deutschland über. Im Oktober 1993 ging es also los mit der Berliner Tafel, und heute geht deren nationale Anzahl auf die Tausend zu, vereint im Bundesverband Deutsche Tafel e.V. Schon lange nicht mehr sind die Tafeln auf die Problemviertel mancher Großstädte beschränkt. Rund 60.000 Ehrenamtler sorgen sich um Essensammlung, -verteilung und -ausgabe, um die Verwaltung und ums Putzen der Räume. Unterstützt werden sie durch die Helfer des Bundesfreiwilligendienstes. Als Akteure auf dem sozialen Parkett sind sie vergleichsweise neu, sie stehen aber in der Tradition christlicher Kollekten und caritativer Suppenküchen. Seit 1998 gibt es die Tafel in Münster, die heute nach eigenen Angaben 10.000 Bedürftige erreicht (die draußen! gehörte damals zu den ersten Berichterstattern über das neue Projekt).

Fragt man nach dem Kerngedanken der Arbeit der Tafeln, fallen die Begriffe Finanzen und Bekanntschaften. Auf der Website des Bundesverbandes liest sich das so: „Durch die Möglichkeit, beim Einkauf zu sparen, verschaffen die Tafeln Bedürftigen einen bescheidenen finanziellen Spielraum. Gleichzeitig schaffen sie Raum für Begegnung und damit den Rahmen zum Aufbau eines sozialen Netzwerkes – das von Armut Betroffenen Halt gibt und sie dabei unterstützen kann, ihre Situation zu verbessern.“ Ergänzt durch Nachhaltigkeit, denn die verteilten Lebensmittel (es sind bundesweit rund 100.000 Tonnen im Jahr) würden andernfalls vernichtet – wie es mit der Hälfte der in Deutschland produzierten Lebensmittel passiert. Ein Missstand sondergleichen.

Wie also ist die Arbeit der Tafeln zu bewerten? Die Antwort ist zwiespältig. Einerseits ist den zehntausenden Ehrenamtlern und Mitarbeitern uneingeschränkt zu danken. Ihr Engagement

lindert das soziale Leid und bewahrt viele vor dem endgültigen Absturz in die soziale Bodenlosigkeit. Es ist selbstlose Hilfe für Bedürftige. Die Tafeln sind längst ein fester Bestandteil des deutschen Sozialsystems. Aber sie sind, und das ist ihnen nicht anzulasten, auch Symbol für den Rückzug des Staates aus seiner Pflicht der Fürsorge für Bedürftige.

Das starke numerische Wachstum der Tafeln (diese gibt es heute selbst in Kleinstädten) mag manchen Politiker veranlassen haben und veranlassen, beim Sozialen den nächsten Tackern einzusparen. In der Gewissheit, dass es die Ehrenamtlichen schon richten werden. An dieser Betrachtung ändert sich im Grundsatz auch nichts, wenn einige Tafeln zuweilen staatliche bzw. kommunale Zuschüsse erhalten. Gemessen am privat gespendeten Gesamtvolumen aus direkten Geldspenden und dem Barwert der unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden sind es nur Brosamen. So lange die Ursachen der sozialen Not weiter bestehen, gleicht das Engagement der Tafeln einem Kampf gegen Windmühlensflügel. Strikt zurückzuweisen sind aber Deutungen, die Tafeln würden die systemischen Ursachen der Misere (bewusst) stabilisieren. Die Tafeln helfen in großer Not. Natürlich ist es nicht einfach, diesen Zwiespalt abschließend zu bewerten.

Den besten Satz dazu lieferte Aneurin Bevan, der 1948 den britischen National Health Service ins Leben rief und auch dafür bis heute als walisischer Nationalheld verehrt wird: „Private Wohltätigkeit kann niemals ein Ersatz für organisierte Gerechtigkeit sein.“ („Private charity can never be a substitute for organized justice.“). Man muss das Wirken der Tafeln uneingeschränkt würdigen, um darüber hinaus den Staat nicht aus seiner Pflicht zur Gewährung sozialer Menschenrechte zu entlassen. d